



Ägypten, Kairo, 2007. Ich überquere die Straße, die Gruppe von Mädchen kommt gerade aus der Schule. Ich gehe direkt auf sie zu und zwinge sie, für mich die Bethe aufzumachen. Im letzten Moment vor dem Kreuzen, aus einer Distanz von einem Meter, drücke ich ab. Die Mädchen dachten: Was ist das für ein ungesogener Kerl, der mich so brüskiert... Sie nahmen meine Kamera auf der Brust wahr und dachten, ich würde sie vors Auge heben, um ein Bild zu machen. Da war das Bild aber schon im Kasten, ohne dass sie davon was gemerkt haben. Sie sind mir ausgesprochen und wir gingen weiter unserer Wege. So schnell wie es geschah, so schnell war es auch wieder vergessen.

„Wenn mir etwas Angst macht, habe ich das Gefühl, ich muss darauf zugehen. Angst ist für mich eine Frage der Distanz. Wenn du Distanz zu dem Unbekannten verringerst, klärt sich vieles von selbst und die Angst verschwindet.“

Angesichts der zahlreichen, fast immer schwierigen Projekte, die Michael von Graffenried (MvG) im Laufe seines fotografischen Lebens bereits realisiert hat, muss man seinen Worten Glauben schenken. Als in Algerien ein ungeliebter Bürgerkrieg tobte und intellektuelle und Journalisten gezielt ermordet wurden, reiste MvG trotzdem regelmäßig in das Land und fotografierte.

Doch ganz so einfach war es nicht. Damals, als bei den Unruhen über 200.000 Menschen umgekommen sind, konnte man als Fotograf nicht einfach herumlaufen und Bilder machen. Ich stand zwischen den Fronten, auf der einen Seite die bewaffneten Kämpfer im Untergrund und auf der anderen das

## Michael von Graffenried

### Engagiert und provokant

Regime mit der Antiterrorpolizei und der Armee, die sich unerbittlich bekämpften. 10 Jahre lang habe ich in Algerien Bilder quasi gegen den Willen aller gemacht. Jeder misstraute jedem. Mit der Kamera vor dem Auge zu fotografieren, war zu der Zeit einfach nicht möglich. Also musste ich mir eine Alternative ausdenken.“

1991 hat er sich eine Panorama-Kamera (Widelux F7) mit Fixfokus beschafft und machte die ersten Bilder. Weil diese Kamera nicht wie die üblichen aussieht, „(Ein amerikanischer Journalist hat sie als Feldstecher, den ich um den Hals hängen hätte, beschrieben)“ und man Bilder machen konnte, ohne durch den Sucher zu schauen, ent-

puppte sie sich als ideale Lösung. Durch die Straße zu gehen, auf der Brust ein seltsames Gerät – und gelegentlich auf den Auslöser zu drücken. Das war der Schlüssel, um überall dort zu fotografieren, wo es normalerweise nicht ging. Was als Experiment begann, beherrscht MvG nach der 10-jährigen Algerien-Schulung aus dem Effeff. Intuitiv bestimmt er mit seinem Körper den richtigen Abstand und Zeitpunkt der Aufnahme. Das rotierende Objektiv dreht leicht summen einen ca. 170 Grad weiten wie die üblichen. Die Aufnahme ist gemacht. Diskret und meist unbemerkt.

„Es gibt direkte Parallelen zu Erich Salomon, der seinerzeit zuerst mit einer Ermanox und später mit der

handlichen Leica fotografierte. In einer Zeit, als Fotografen mit schwerem Gerät und Stativ unterwegs waren, konnten die Menschen sich nicht vorstellen, dass da einer ernsthaft fotografiert. Somit sind Salomon sehr authentische, szenische Bilder von sich unbeschadet fühlenden Menschen gelungen, die er mit der damals üblichen Technik so nie hätte fotografieren können.“

Mit der erworbenen Routine arbeitet Graffenried mit der Panorama-Kamera, die eigentlich für die Landschaftsfotografie prädestiniert ist, wie ein Reporter mit der Spiegelreflex-Kamera.

„Ich arbeite blitzschnell. Ehe die Leute begreifen, was da vor sich geht, habe ich die Bilder schon

gemacht. Ich habe es nie verheimlicht, mit welchen Tricks ich arbeite und wie ich die Leute mit dieser Kamera täuschen kann. Kollegen sagen immer wieder, Du bist verrückt, dass Du darüber öffentlich sprichst. Ich bin allerdings der Meinung, dass genau diese Offenheit einen Teil meiner Glaubwürdigkeit ausmacht. Ja, ich trickse, um an diese Bilder zu kommen, doch im Nachhinein sind mir die Menschen nicht unbedingt böse. Ich komme auch immer wieder an die „Tatorte“ zurück und zeige meine Arbeiten den direkt Betroffenen. Als mein Algerien-Buch fertig war, bin ich mit dem Filmemacher Mohammed Soudani nach Algerien gefahren. Wir haben die Menschen, die ich fotografiert hatte, wiedergefunden und ihnen das Buch vorgelegt. Sie haben mir nicht nur vergelassen, dass ich sie gegen ihren Willen fotografiert habe, sondern sie haben mir auch noch ihr Herz vor der laufenden Kamera ausgeschüttet, was mir zeigte, dass ich trotz der besonderen Umstände eine Vertrauensbasis aufbauen konnte.“

Michael von Graffenried ist sehr kommunikativ, neugierig und nicht auf den Mund gefallen. Doch seine Hartnäckigkeit ist wohl die wichtigste Tugend. Als er 2003 eine Geschichte über Drogensüchtige in Bern fotografieren wollte, legte er gleich am Anfang die Karten offen auf den Tisch. „Die erste Frage, die mir die Drogenkonsumenten gestellt haben, als ich ihnen Bilder machen wollte, war: Was zahlst Du? Ich habe das im Keim erstickt und sagte ihnen: Ich zahle nichts, ich zahle noch nicht mal einen Kaffee. Ich bin nur schlecht für euch, ich mache euch berühmt in einer Situation, in der ihr nicht gesehen werden wollt. Ich möchte euch mit Gesicht und Namen in eurem realen Alltag zeigen. Da es kein Geld gab, haben sie sofort das Interesse verloren. Sie brauchten einfach nur das Geld für die Drogen. Alles andere hat sie nicht interessiert. Mit meinem Dickhäutigkeit bin ich aber länger geblieben, und noch länger, und nach vier Monaten ist eine



Afrika, Kamerun, 2008. Du bist der einzige Weiße weit und breit. Wenn da irgendwas auftaucht, bist du sowieso der große Geldbeutel, der reiche Mann und viele wollen etwas von dir. Unter all den Schwarzen kannst dich nicht mehr verstecken. Ich komme also auf den Markt, sehe diese Frauen, die dort Hirsche verkaufen und will sie fotografieren. Dieser Markt ist für die Frauen, die aus den umliegenden Bergen kommen, gleichzeitig auch der Hebratsmarkt. Die Kalabassen, die sie auf den Köpfen tragen, sind mit Zeichen geschmückt, die den männlichen Interessenten persönliche Informationen verraten, so wie bei uns zum Beispiel auf Facebook – bin noch Jungfrau, Single, geschieden oder verwitwet. Ich gehe einfach los, ganz dicht an der Gruppe vorbei und lege circa 50 cm über dem Boden aus. Man wünscht sich eine zweite, vielleicht eine dritte Chance, um später das beste Bild auszuwählen. Ich gehe ein zweites Mal an der Frauengruppe vorbei, schon schauen sie skeptisch, sie denken: Was ist das für ein Weißer, der da schon wieder so nahe an uns vorbeikommt. In dieser Situation gibt er nur eins: Film sparen und keine Varianten machen zu wollen.



Algerien, 1996. Eine unruhige Zeit. Ganz Algerien ist in Aufruhr. Jeder misstraut jedem. Keine Situation, in der man auf der Straße herumläuft und unbekümmert Bilder macht. Ich stelle mich an der Theke im Café de la Plage und bestelle einen Espresso. Neben der Theke sieht die Panoramakamera auf der Brust. Weil es relativ dunkel ist, muss ich mit einer 1/15 Sek. belichten. Da bei dieser Kamera das Objektiv während der Aufnahme rotiert, was in diesem Fall etwa zwei Sekunden gedauert hat, haben die Männer dem Kamerageräusch gelauscht und dem Objektiv in Bewegung nachgeschaut. Es sieht aus als hätte ich gesagt, schaut mal alle hin, ich mach ein Bild, doch keiner hat verstanden, was da abgeht. Ich bin mir sicher, die wollten mich fragen wer ich bin und ich wollte mit ihnen reden, doch weder sie noch ich wagten es, eine Diskussion zu eröffnen. In dieser angespannten Situation während des ungeliebten Bürgerkrieges war daran nicht zu denken. Ich habe meinen Espresso ausgetrunken und bin gegangen.

von ihnen zu mir gekommen und sagte: jetzt bist du immer noch da, vielleicht bist du doch kein verdeckter Polizist, also komm, ich zeige dir jetzt, wo ich die letzte Nacht geschlafen habe. Und so hat sich langsam aber sicher das Vertrauen eingestellt.“

Fortan konnte MvG einige Berner Drogensüchtige hautnah begleiten und eine erschütternde und authentische Dokumentation unter dem Titel „Rosanna, Astrid, Peter und die anderen“ fotografieren. Das Buch „CocaineLove“ erschien im Benteli Verlag. Zudem waren die Fotografien in Schweizer Städten auf Werbeplakattischen zu sehen, sowie kürzlich, parallel zur photokina, als Straßeneinstellung in Köln.

Das Magazin stern, in dem seine Geschichte über die Nudisten gedruckt wurde, zeigt auch das Bild des Fotografen in den „Arbeitsklamotten“. Darauf ist er einzig mit einer kleinen Leica bedeckt zu sehen. „Meine Familie machte mir das zum Vorwurf. Ich kann als Fotograf doch nicht verlangen, dass ich sie auf meinen Bildern und im Buch nackt präsentieren und selber mache ich das nicht. Das geht nicht. Was für die gilt, muss auch für mich gelten.“ Eine Konsequenz, die für MvG unabdingbar ist. „Meine Transparenz ist mein Schutz. Ich übernehme immer die volle Verantwortung für das, was ich tue und stelle mich der Kritik, die mir begegnet.“

Das Ziel sind Bilder, die möglichst authentisch sind. Deshalb ist es für den Fotografen kein Problem, mit Tricks zu arbeiten, um eben auch Themen fotografieren zu können, die nicht leicht umzusetzen sind.

Szenenwechsel. MvG folgt einer Einladung in die USA, in den Bundesstaat North Carolina, um die Kleinstadt New Bern zu fotografieren. New Bern ist kein bedeutender Ort – 30.000 Einwohner, 40 Prozent schwarze Bevölkerung, zwei Milliarärschen. Zwei Monate lebte er dort und fragte sich am

Anfang jeden Tag, was er eigentlich sucht. Denn das Leben in New Bern ist nicht gerade aufregend. Gefühlt dorthin hat ihn sein Wunsch, die amerikanische Provinz zu verstehen und die Tatsache, dass ein Verwandter, ein gewisser Christoph von Graffenried, der heute als Statue vor dem Rathaus steht, diese Stadt vor rund 300 Jahren gründete.

In einem realistischen Portrait zeigt MvG die Stadt und das Leben dort so, wie es eben ist, was bei den Bewohnern allerdings keine Gegenliebe hervorgerufen hat. Obgleich er sich streng an den Alltag hält, war seine Sicht den Bewohnern einfach zu „realistisch“, sie hatten nach dem Besuch der Ausstellung in der New Berner Bank of Arts das Gefühl, nur die Rückseite ihrer Kleinstadt gesehen zu haben, obgleich die Fassaden doch so hübsch sind. Monatlang polemisierte die Lokalzeitung The Sun in acht Artikeln über die Fotografien, ohne dabei auch nur ein einziges Bild zu zeigen. „Nach dieser Erfahrung muss ich vor mir selber zugeben, dass wir den Amerikanern in vielem nicht stehen, als wir das manch-

mal wollen. Dieses New Bern ist einer kleinen Stadt in Süddeutschland oder der Schweiz sehr ähnlich.“

Auch in New Bern nutzte Graffenried eine unauffällige PanX Panoramakamera, mit der er aus der Hüfte vor dem Rathaus steht, diese Stadt vor rund 300 Jahren gründete.

Wie MvG erzählt, hat er von seinem Vater gelernt, Menschen ohne Angst zu beobachten und von der Mutter die unbändige Neugierde und Lust, Fremdes kennen zu lernen. Ergänzt werden diese beiden Eigenschaften durch die Fotografie, die ihm quasi als Alibi dient, um die Welt zu erkunden.

Seine Bilder, großformatig abgezogen, saugen den Betrachter in sich hinein. Man kann ihnen einfach nicht ausweichen. Dank des beson-

deren Formats werden manchmal mehrere kleine Geschichten in einem Bild vereint. Was am Anfang aus der Not entstanden ist, hat MvG im Laufe der Zeit kultiviert und als persönlichen Stil entwickelt. „Für mich ist der Inhalt wichtiger als die Ästhetik. Wenn ich mich mit der Panorama-Kamera besser ausdrücken kann, dann benutze ich sie auch. Sie ermöglicht mir Begegnungen mit Leuten zu provozieren, die sich vielleicht gar nie begegnen wollten.“

Im Rahmen der photokina 2010 wurde Michael von Graffenried am 25. September mit dem Dr. Erich Salomon-Preis der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) ausgezeichnet. Anschließend reiste er der frisch gekürte Preisträger zurück nach München, um dort am Oktoberfest mit seiner Widelux direkt auf die Leute loszugehen. Eine sicher lohnende Location für den trickreichen Fotografen. Ich bin schon sehr gespannt, was Michael von Graffenried mit seinem Panorama-Blick auf der „Wiesn“ entdeckt hat. D.B.



Michael von Graffenried in seiner Ausstellung in der Visual Gallery in Köln

Michael von Graffenried, geb. 1957 in Bern (CH), lebt in Paris. Er begann 1978 als Fotojournalist für internationalen Zeitungen und Zeitschriften und veröffentlichte viele Bücher. Heute arbeitet er konzeptuell im Umfeld der Kunst. Informationen und Filme zu den einzelnen Projekten unter: [www.mvgoth.com](http://www.mvgoth.com) oder [www.youtube.com](http://www.youtube.com)

Das Gespräch mit Michael von Graffenried fand in der Visual Gallery während der photokina 2010 statt.



USA, New Bern 2006. Amerikaner nehmen, wenn sie eine Kamera sehen, sofort eine Pose ein und grinsen in die Linse. Nun, auch hier hat mir die Panoramakamera auf der Brust geholfen. Dieses Bild entstand vor dem Baseball-Match. Ich habe mich einen Meter vor der Gruppe hingestellt und versucht so unauffällig zu wirken wie nur möglich. Schaut während Minuten gelangweilt durch die Gegend, drückt auf den Knopf der Kamera auf der Brust ein, zweimal ab, so dass die Spieler davon nichts mitbekommen. Mein Körper wird zur Kamera. Nur so konnte ich eine vergleichsweise entspannte Atmosphäre festhalten. Ohne meine Methode hätten sie sich ganz schnell vor der Kamera als Mannschaft aufgestellt und in die Linse gelächelt.